

Elke Holler

gefuchst

Die Detektivfamilie

Tigerbaby in der
Schwebebahn

Adonia

Hörspiel-CD in Schweizerdeutsch



Gfuchst 4 – Ds Tigerbaby i de Schwebbahn

- Ab 8 Jahren
- Adonia Verlag, CH-Brittinau, E85115



*Hörspiele in
Schweizerdeutsch
für Kinder ab 8 J.
dazu erhältlich.*

Gefuchst 1 – Das Geheimnis der Königsburg

160 Seiten, Adonia Verlag
ISBN 978-3-03783-125-0

Gefuchst 2 – Das verschollene Bernsteinzimmer

168 Seiten, Adonia Verlag
ISBN 978-3-03783-127-4

Gefuchst 3 – Juwelenjagd durch die Dolomiten

192 Seiten, Adonia Verlag
ISBN 978-3-03783-141-0

© Adonia Verlag, CH-4805 Brittinau
www.adonia-verlag.ch

Lektorat: David Hollenstein
Korrektorat: Adonia Verlag
Coverbild: Claudia Kündig

Bildrechte:
Seite 10, 19, 21, 31, 40, 119: Elke Holler
Seite 18: Wikipedia/Atamari
Seite 61: Wikipedia/Frank Vincentz
Seite 72, 138: Wikipedia/Dirk Vorderstraße
Seite 76: Istock/FooTToo
Seite 94: Wikipedia/mbdortmund

ISBN 978-3-03783-156-4

Elke Holler lebt in Ostdeutschland. Sie ist verheiratet mit Olli, Mutter von zwei coolen Töchtern und von Berufs wegen an der Gründung von Familien beteiligt, nämlich als Ärztin für Geburtshilfe. Sie ist begeistert von Gottes Idee von Familie. Familien sind nicht perfekt, haben aber einen perfekten Schirmherrn. Gott! Und so ist auch die Idee von dieser Buchserie entstanden.

Inhalt

Gefahr auf dem Dachboden	7
Im Tigertal	13
Auf eigene Faust unterwegs	25
Ein geistesgegenwärtiger Bluff	33
Nur eine Rangelei unter Schulkindern?	41
Auf getrennten Wegen durch Wuppertal	49
In der Höhle des Löwen	65
Die Befreiung	83
Das Ultimatum	95
Wo ist der Ausweg?	109
Die Rettung	125
Wiedersehen im Dunkeln	141

Familie Fuchs



Melissa Fuchs

Ronja Fuchs





Conny Fuchs



Matthias Fuchs

Gefahr auf dem Dachboden

Es war ein Albtraum. Henriette Vogler drehte sich unruhig hin und her. Sie befand sich auf dem dunklen Dachboden ihres alten bergischen Fachwerkhauses in Wuppertal.

Der schwarzbekleidete Mann mit der metallenen Panzerung, der unheimlichen Gesichtsmaske und der Automatikwaffe in der Hand stand ihr direkt gegenüber.

Ihre beiden geliebten Nichten befanden sich in seiner Gewalt. Mit Tränen in den Gesichtern waren die Mädchen wie ein menschlicher Schutzschild dicht an seinen Körper gepresst.

War er überhaupt ein Mensch oder nicht vielmehr ein Cyborg, eine Mischung aus Roboter und Lebewesen? Seine blecherne, erbarmungslose Stimme forderte sie leise, aber nachdrücklich, immer wieder auf. «Sag mir ihre Namen oder du siehst die Kinder nie wieder. Sag mir, wie sie heißen!»

Henriette Vogler war wie gelähmt. Als wenn die Mensch-Maschine all ihre Gedanken aus ihrem Gehirn herausaugen würde. Je mehr sie versuchte, sich an die Namen ihrer beiden Nichten zu erinnern, desto leerer wurde ihr Kopf. «Anne und Frauke? Nein», korrigierte sie sich sofort selber. «Tina und Jacqueline?» Verwirrt stand sie mit flehend erhobenen Händen da. «Oder war es Lara und Klara?» Nein, das waren auch nicht die rich-

tigen Vornamen. Sie wusste, dass sie nur einen Versuch hatte den Mann, der wie ein Cyborg aussah, zufriedenzustellen.

Rot glühten die Augen aus der metallischen Gesichtsmaske in der Dunkelheit des Dachgeschosses. Ungeduldig trat die dunkle Gestalt von einem Fuß auf den anderen. Höhnisch lachend stieß sie aus: «Du erinnerst dich nicht! Eine schöne Tante bist du. Du hast es nicht besser verdient, als dass ich deine beiden Nichten für immer aus deinem Leben wegnehme, Voglerin.»

Die Worte taten weh. Henriette Vogler verstand nicht, wie sie so urplötzlich in diese schreckliche Situation hineingeraten waren. Angefangen hatte es mit einem Stöber- und Versteckspiel bei herbstlichem Nieselregen. Um ihre kleinen Nichten an dem tristen Novembertag zu unterhalten, hatten sie sich auf den Dachboden hochgeschlichen, während die Eltern ein Mittagsschläfchen hielten. Als eines der Mädchen den großen rustikalen Kleiderschrank geöffnet hatte, war plötzlich dieser Cyborg zwischen alten Mänteln und Kleidern aufgetaucht. Henriette öffnete entschlossen den Mund und nannte dem Unmenschen zwei Namen. Im gleichen Moment blitzte Feuer aus dem Lauf der Automatikwaffe auf und ein ohrenbetäubender Knall ertönte. Ihre beiden Nichten, Ronja und Melissa, verschwanden zusammen mit dem Cyborg und es war nur noch dunkel um sie herum.

Henriette Vogler richtete sich erschrocken im Bett auf. Ihr Herz pumpte wie verrückt und auf der Stirn standen vor Angst Schweißperlen. Sie befand sich in dem rosa geblühten Schlafzimmer ihres alten Fachwerkhauses. Es war nur ein Albtraum gewesen. Langsam kam die alte Tante von Ronja und Melissa wieder zur Besinnung. Ihre Grundangst, die in den letzten Tagen vor dem Besuch der Familie Fuchs jeden Tag zugenommen hatte, überfiel sie in diesen dunklen Nachtstunden auch jetzt sofort wieder. Was war, wenn die anderen bemerkten, wie vergesslich sie in letzter Zeit geworden war? So umständlich und verlangsamt, wie sie sich selbst nicht wieder erkannte. Würden Ronja und Melissa ihre Tante Henny, wie sie sie in Kindertagen oft liebevoll genannt hatten, in diesem Zustand noch lieben können? Im tiefsten Innern fürchtete sich Tante Henriette davor, den Verstand zu verlieren und irgendwann wie ein alter nutzloser Gegenstand in der Ecke abgestellt zu werden. Henriette hätte nicht gewusst, wie die Konfrontation mit dem Cyborg in Realität ausgegangen wäre. Denn oft fielen ihr in letzter Zeit die richtigen Worte nicht mehr sofort ein und es entstanden peinliche Situationen.

Entschlossen schüttelte Tante Henriette ihre Bettdecke zurück und stand auf. Es war zwar erst 5 Uhr, aber sie wollte lieber in die Küche gehen und letzte Vorbereitungen für den Besuch der Fuchs-Familie treffen. Bloß nicht wieder einschlafen und so wirre Träume durchleiden! Sie wollte die versprochene Schokoladencreme-

torte fertigbacken, die die Kinder immer so geliebt hatten, wenn sie bei Tante Henny zu Besuch gewesen waren. Mit geübten Handgriffen machte sie sich an die Arbeit.



Stunden später klingelte es an der Haustür Sturm. Aufgeregte Wortfetzen erfüllten das alte Treppenhaus des kleinen Fachwerkhäuses mit der grauen Schieferverkleidung. Endlich waren Conny, Matthias, Ronja und Melissa Fuchs nach der langen Autofahrt im Wuppertaler Stadtteil Sonnborn angekommen. Tante Henriette war überwältigt vor Wiedersehensfreude und zugleich äußerst angespannt, wie sie das vor ihnen liegende Wochenende meistern würde. Sie hatte die Kinder schon einige Jahre nicht mehr gesehen. Wie die Mädchen ge-

wachsen waren, staunte Henriette Vogler, kaum wiederzuerkennen! Ronja hatte genauso lange Haare wie früher und die gleichen strahlend hellblauen Augen. Melissas Haare dagegen waren dunkler geworden und auch die Sommersprossen auf ihrer Nase traten stärker hervor. Die Eltern, Matthias und Conny, hatten sich überhaupt nicht verändert, sportlich und fröhlich wie eh und je. «Komm schon, du schaffst das!», sprach sich die Tante selber Mut zu. Hoffentlich konnte sie es den Kindern recht machen, ohne dass peinliche Zwischenfälle durch ihre Gedächtnislücken passierten.

Im Tigertal

Ronja starrte missmutig auf den grauen Herbsthimmel, als sie die letzten Meter einer alten, ehrwürdigen Allee entlang gingen. Schiefergedeckte Villen mit kleinen Giebeln und Erkern säumten die Straße, die zum Wuppertaler Zoo hochführte.

«Langweilig. Total langweilig», kommentierte sie verdrossen den Tagesausflug, den die Eltern zur Beschwichtigung der Gemüter schon am frühen Morgen mit ihren Kindern spontan unternommen hatten.

Am Vortag waren sie bei Tante Henny in Wuppertal angekommen. Aber schon nach wenigen Stunden der sanft dahin plätschernden Unterhaltung und der ersten Übernachtung war die Stimmung im Keller. Die beiden Schwestern waren total angeödet, das Wochenende in dem beengten Fachwerkhaus bei der alten Tante zu verbringen. Irgendwie schienen die Räume alle geschrumpft zu sein. Die Mädchen wussten nicht recht, was sie mit dieser ihnen fremdgewordenen Rentnerin anfangen sollten, die so gar keinen Plan davon hatte, was Teenager heutzutage bewegt.

Dabei waren Ronja und ihre ältere Schwester Melissa schon von vornherein alles andere als begeistert gewesen, an diesem Herbstwochenende zu Tante Henriette nach Wuppertal zu fahren, statt mit dem Teeniekreis auf Wochenendfreizeit zu gehen. Doch allen Protesten

zum Trotz hatten ihre uneinsichtigen Eltern sie dazu verdonnert, an diesem Familienbesuch teilzunehmen. Früher hätten sie sich darum gerissen, in dem alten Fachwerkhaus von Tante Henny den Dachboden unsicher zu machen und auf den knarrenden Dachbalken zum Nachbarhaus hinüberzuschleichen. Aber jetzt waren sie aus diesen Kleinkinderspielen längst herausgewachsen. Was hatten sich ihre Eltern nur dabei gedacht, die beiden Schwestern ins «Bergische Land» nach Wuppertal zu verschleppen! Ihre schlechte Laune ließen die Mädels ihre Eltern, Conny und Matthias Fuchs, deutlich spüren.

Unten im Tal hörte man in regelmäßigen Abständen das Einfahren der Schwebbahn in die Station am Zoo, an der auch sie ausgestiegen waren. Wuppertal war vor vielen hundert Jahren in einem engen Talkessel erbaut worden. Deshalb hatte man die Hauptverkehrsader mit zunehmender Größe der Stadt in die Luft verlegt und 1901 die Schwebbahn hoch über den Köpfen der Fuhrwerke und ersten Automobile erbaut.

Ronja und Melissa hatten die ruckelnde Fahrt von Tante Henriettes Haus im Stadtteil Sonnborn bis zum Zoo genossen. Man konnte von der Hochbahn aus in die Wohnungen der ersten Etage hineinschauen und das Gewimmel von Fußgängern und Autos unten auf der Straße überblicken. Schnell erreichte man jedes wichtige Ziel in Wuppertal, denn die Schwebbahn fuhr im 5-Minuten-Takt ein. Ab der Zoo-Station erreichte die